

Hochwasserschutz auf Teichdämmen

Eine Hochwasserkatastrophe, wie sie seit Menschengedenken wohl kaum zu verzeichnen war, ist heuer über Mitteleuropa hereingebrochen und hat zweifellos auch der österreichischen Fischerei schwere Schäden gebracht. Bei dem in diesen Jahren so unausgeglichenen Witterungsverlauf ist es leider nicht ausgeschlossen, daß es in absehbarer Zeit wieder einmal Hochwasser gibt, weshalb meine Zeilen vielleicht nicht ganz zu spät kommen. Ich hatte in meiner langen teichwirtschaftlichen Praxis viel mit Hochwässern zu tun und habe so manche Erfahrungen gesammelt, die doch vielleicht dem einen oder anderen Teichwirt nützen können.

Steigt bei Hochwasser der Wasserstand in Fluß, Bach oder Überflutungen so hoch, daß auch Dammpartien unter Wasser kommen, die sonst jahre- oder jahrzehntelang nie vom Wasser benetzt werden, so sieht man erst, wieviel kleinere oder größere Löcher in den Dämmen durch Ratten, Mäuse, Maulwürfe oder andere Ursachen entstanden sind. Ist der Wasserdruck von außen groß, so ist auch das kleinste Loch gefährlich und kann, wenn man der Sache keine Beachtung schenkt, zu Damnbrüchen führen. Zunächst wird man in solchen Fällen versuchen, das Loch von der Seite des höheren Wasserstandes, also dort, wo das Wasser einströmt, etwas aufzugraben und mit gutem Erdreich so fest wie möglich zu verstampfen. Ist dies aber nicht möglich, da das Loch vielleicht schon metertief unter dem Wasserspiegel liegt, so helfen oft die am Oberlauf der Weichsel üblichen sogenannten Kompressen sehr gut. Das waren einfache Bretter verschiedener Länge und Breite, die man auf die Auslaufstelle des Loches, nachdem man das Loch so dicht wie möglich mit Schilf oder Gras verstopft hatte, auflegte, mit Stangen und Holzhaken (ähnlich wie ein Bajonettverschluß) anpreßte und durch Keile noch sicherte. Mit solchen Kompressen gelang es sehr oft, auch bedrohlich große Löcher, bis etwa Kopfgröße, abzudichten und zu verhindern, daß der Gras- oder Schilfpfropfen, der dann allmählich verschlemmte und abdichtete, herausgedrückt wurde.

Ein ausgezeichnetes Mittel für die Abdichtung von Löchern in Dämmen ist auch die gewöhnliche Schlacke, wie man sie bei der Eisenbahn oder bei Industrien vielfach billig bekommt. War einmal ein Loch im Teich schon so groß, daß man mit Kompressen nichts mehr anfangen konnte, dann blieb nichts anderes übrig, als auf der Seite des einströmenden Wassers — lag diese Öffnung unter dem Wasserspiegel, so erkannte man die Stelle meistens an der Bildung eines Wirbels — Pfähle einzuschlagen und auf diese dann große Bunde Schilf, Heu oder Mist hineinzustopfen. Je tiefer das gelang, desto besser. Dieses Schilf oder andere Material wurde mit den Füßen oder allenfalls auch Stangen so fest und so tief wie nur möglich hineingestopft, bis die Wasserströmung doch einigermaßen zum Stehen kam. Hatte man dies erreicht, so konnte man schon etwas erleichtert aufatmen. Gelang es einem dann noch, auf diese Löcher Schlacke aufzuschütten, die man einfach ins Wasser warf, so wurde die Abdichtung oft so vollkommen erreicht, daß man das gründliche Aufgraben solcher Löcher oft bis zum Herbst nach dem Abfischen verschieben konnte. Man kann sich die Wirkung der Schlacke so vorstellen, daß sie wegen ihrer Leichtigkeit von dem immer noch etwas ziehenden Wasser tiefer in das Loch hineingerissen wird und sich dort infolge ihrer zackigen Form untereinander, mit dem Erdreich und an dem Schilfpfropfen verhängt. Das so gebildete Skelett ver-

schlemmt sich dann mit Erdteilchen und bildet oft eine vollkommene Abdichtung. Ich habe auf den von mir geleiteten Teichwirtschaften überall auf den gefährdeten Dämmen Schlackenhaufen anfahren lassen, so daß man sie im Notfalle rasch zur Verfügung hatte. Übrigens bewährt sich Schlacke auch ausgezeichnet für alle Abdichtungen schadhafter Mönche, z. B. bei Spalten zwischen Ständer und Rohr.

Solange bei einem Loch des Dammes nur klares Wasser herausfließt, ist die Gefahr noch nicht groß, da dies ja anzeigt, daß der Wasserstrom kein Dammaterial mitreißt und das Loch daher nicht größer wird. Leider ist allerdings Hochwasser meistens sehr trübe, so daß dieses Kennzeichen versagt.

Wasser, das über die Dammkrone in die Teiche flutet, abzuhalten, ist, wenn man nur etwas Verbauungsmaterial und genügend Arbeitskräfte zur Hand hat, nicht allzu schwer, soferne der Wasserstand nicht zu hoch wird. Solche Strömungen von einem viertel, ja bis zu einem halben Meter Höhe haben wir oft mit Pflöcken und Brettern, ein paar Nägeln, Rasenziegeln oder Sandsäcken abwehren können. Das Schlagen einer solchen Bretterwand geht, wenn man genügend Leute und Material hat, ungeheuer rasch, so daß man auch Strecken von 50 und 100 Metern mit eingearbeiteten Leuten in einer halben Stunde absperren kann. Deshalb hatten wir auch auf unseren Teichwirtschaften, die doch sehr häufig mit Hochwässern zu tun hatten, einen eisernen Vorrat an solchem Verbauungsmaterial, der in günstig gelegenen Magazinen unter Verschuß aufbewahrt wurde. Im Alarmfalle brauchte man nur rasch aufzuladen und das Material an die gefährdeten Stellen hinauszuführen. Es handelte sich dabei um einige Hundert angespitzte Pfähle verschiedener Dicke und Länge, einige Stöße Bretter, ein paar Pakete Nägel, ferner Werkzeug, wie Spaten, Holzschlägel, Äxte und dergleichen, daneben aber auch einige Stricke und Ketten. Von diesem eisernen Vorrat durfte unter keinen Umständen etwas für andere Zwecke weggenommen werden. Nach dem Einsatz, der immer einige Verluste an Material verursachte, wurden die Vorräte wieder ergänzt, wobei auch auf neue Erfahrungen Rücksicht genommen wurde. Da man die besonders gefährdeten Stellen seiner Teiche schon kannte, war man mit den Hilfsmaßnahmen immer sehr rasch an Ort und Stelle.

Die Weichsel hatte in meiner Jugend noch ein unreguliertes Bett mit vielen Schlingen, so daß die Strömungen oft direkt in die Dammböschungen stießen und diese ganz besonders gefährdeten. Um diese Strömungen abzulenken und zu schwächen, wurden meistens recht ästige Bäume gefällt, mit Ketten oder Stricken verankert und in der Richtung der Strömung vor die Gefahrstellen gelegt. In solchen Fällen war es wohl angenehm, Bäume in der Nähe zu haben, trotzdem sei man sich aber bewußt, daß größere Bäume auf Dämmen, es seien denn ganz ungewöhnlich große und starke Dämme, immer eine Gefahr für diese bedeuten. Sie werden vom Wind geschaukelt, was zur Lockerung des Erdreiches um den Wurzelstock führt, zwischen ihren Wurzeln und unter den vielleicht überhängenden Ästen siedelt sich aber auch gerne alles mögliche Ungeziefer, wie Ratten und Mäuse, an, die die Dämme durchlöchern. Auch wächst im Schatten der Bäume meist kein Rasen, so daß der Boden kahl ist und dadurch um so leichter von der Strömung angegriffen wird. Eine weitere Gefahr solcher auf Dämme stehender Bäume besteht aber, wie ich erst jetzt wieder bei dem Hochwasser feststellen konnte, auch darin, daß unter Umständen ein solcher Baum unterspült wird, quer über das Flußbett fällt, sich mit seinen brechenden Ästen und dem Wipfel in Sohle und Böschungen des Flußbettes hineinbohrt, also nicht abgetrieben werden kann, so den freien Abfluß hindert, das Ufer unterspült und schließlich zum

Dammbruch führen kann. Daher war ich immer ein Feind von größeren Bäumen auf den Dämmen, so sehr sie auch zur Verschönerung des Landschaftsbildes beitragen mögen.

Steht das Wasser außen am unteren Ende der Teiche, also beim Mönch oder Zapfen, wesentlich höher als im Teich, so besteht die Gefahr, daß das Wasser durch das Mönchrohr einströmt und den Mönch direkt gefährdet oder den Zapfen und die Staubretter hinausdrückt. Die Teiche laufen dann mindestens voll und das kann erst recht zu großen Schäden führen. Wir hatten bei solchen gefährdeten Mönchen immer am unteren Ende des Rohres automatische Klappen angebracht, die sich bei Hochwasser selbsttätig schlossen. Waren diese auch nicht hundertprozentig dicht, so halfen sie trotzdem sehr viel zur Sicherheit der Mönche und Teiche.

Ich bin überzeugt, daß die vorstehenden Zeilen für viele erfahrene Teichwirte nur wenig Neues bringen. Auch hoffe ich ja, daß sie sich als überflüssig erweisen und daß unserer Fischerei lange Jahre größere Hochwässer erspart bleiben. Ich bringe sie aber doch nach der Erfahrung, daß es meist nicht regnet, wenn man einen Schirm bei sich hat.

A. G.

Kurzberichte aus dem Schrifttum

„Die paar Schwänzchen“, die man meist als lächerlich geringe Einbuße hinstellt, wenn die Schädigung eines Fischwasser bagatellisiert werden soll, ergeben Bruttoerträge, die das bescheidene Bächlein recht erfolgreich mit den landwirtschaftlich genutzten Flächen in Wettbewerb treten lassen. Nach Mitteilung zuständiger schweizerischer Amtsstellen ist etwa mit folgenden Bruttoerträgen pro Hektar zu rechnen: Wald Fr. 300'—, Wiese Fr. 1000'—, Kartoffelacker Fr. 3000'—; Mittellandbach (Fischbestand aus Edel-, Weißfischen und Hechten gemischt, mäßig verunreinigt) Fr. 200'— bis 300'—, größeres gutes Fließgewässer (vorwiegend mit Edelfischbestand) Fr. 300'— bis 400'—, Bachforellenwasser Fr. 800'— bis 1000'—. Aufzuchtgewässer Fr. 4000'— bis 8000'—. In gepflegten Revieren können die Fangwerte noch bedeutend höher sein. (Schweiz. Fischerei-Zeitung, H. 4/1954.)

Absatzsteigerung. Die Steigerung des Absatzes von Fischen und Fischwaren ist eine Forderung, die von sämtlichen Sparten der Fischwirtschaft einheitlich erhoben und anerkannt wird. Es besteht eine Einmütigkeit darin, daß diese Forderung nur verwirklicht werden kann, wenn zuvor folgende Voraussetzungen erfüllt sind: 1. Steigerung der Qualität; 2. möglichst gleichmäßige Marktbeschickung; 3. möglichst stabile Preise. Als ein Weg, die Qualität zu steigern, wird die Einführung von Handelsklassen für Fische und Fischwaren angesehen. (Fischwirtschaft, H. 2/1954.)

Konservierung von Fischsperma. Im Marinelaboratorium von Aberdeen wurde Milch und Roggen von Heringen in einer 12,5prozentigen Lösung von Glycerin in Meerwasser tief gefroren (—79 Grad). Während die Eier abstarben, erwiesen sich die im März gewonnenen Spermien noch im September befruchtungsfähig. Diese Konservierung ermöglicht Kreuzungsversuche zwischen Fischen mit verschiedener Laichzeit. (Schweizerische Fischerei-Zeitung, H. 8/1954.)

Elektrofischerei. Das Elektrogerät gewinnt immer mehr an Bedeutung. Es ist heute bei der fischereiwirtschaftlichen Nutzung von kleinen Gerinnen zur Forellenaufzucht ebenso unentbehrlich wie bei der Erhaltung des Bestandsgleichgewichtes in Edelfischgewässern. Schließlich hat sich das Elektrofischereigerät auch bei der Abfischung nicht ablaßbarer Kleingewässer (Schottergruben, Ziegelteiche, Bodensenken in großen Teichen usw.) im Karpfensektor bewährt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Hochwasserschutz auf Teichdämmen 133-135](#)